

Per Sprint effizient zum Ziel. Design Thinking als Modell forschenden Lernens in der Theologie

1. Methodische Grundlagen

Der Begriff „Design Thinking“ (DT) wird in sehr unterschiedlichen Kontexten verwendet.¹ Der Applikation des Konzepts im Sinne eines Modells forschenden Lernens auf theologische Lehrveranstaltungen liegt das präskriptive, ergebnis- und praxisorientierte Verständnis von DT zugrunde, das in den 1990er Jahren von der Design Agentur IDEO entwickelt wurde. Internationale Aufmerksamkeit auch im akademischen Bereich erlangte dieses Konzept durch die Gründung von Schools of Design Thinking (d.schools) an der Stanford University und dem Hasso-Plattner-Institut in Potsdam (HPI-School of Design Thinking).² D.schools verstehen DT als kollaborativen Design- und Innovationsansatz, vermitteln diesen in einjährigen Kursen Studierenden aller Fachrichtungen und entkoppeln somit die Teilhabe an DT-basierten Prozessen von der professionellen Design-Ausbildung.

Momentan findet DT in zahlreichen großen Unternehmen Anwendung als Innovations- und Entwicklungsmethode, deren Fokus gemäß dem Verständnis von Design als Prozess (nicht als Produkt) auf praktischen Erfahrungen (Verstehen, Erforschen, Prototyping, Evaluieren) liegt. Eine besonders konzentrierte Form anwendungsbezogenen DT stellt der Design Sprint dar, auf dessen Applikation im Sinne eines Modells forschenden Lernens auch die angestrebte Lehrinnovation basiert. Er wurde 2009 von Google Ventures entwickelt und hat sich seitdem als zentrales Format der agilen Produktentwicklung und -optimierung etabliert. Ziel eines Design Sprints ist es, in einem fünftägigen Prozess, der einem festen Ablauf folgt (s.u.),³ die Grundzüge eines digitalen Produktes oder Services zu entwickeln – von der Idee bis hin zum tangiblen Prototypen. Das Produkt wird noch im Prozess selbst im Rahmen einer Praxistestsimulation validiert.

Es gibt erste Anwendungen des Design Sprints im Bereich schulischer und akademischer Lehre.⁴ In geisteswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen wurde das Konzept (unseres Wissens) bislang jedoch nicht erprobt. Mit leichten Modifikationen stellen DT und insbesondere der Design Sprint jedoch ein höchst anschlussfähiges Konzept für ein Modell forschenden Lernens in den Geisteswissenschaften im Allgemeinen und der Theologie im Besonderen dar.

Im Rahmen der angestrebten Lehrinnovation kann es selbstverständlich nicht darum gehen, Studierende der Theologie oder anderer geisteswissenschaftlicher Fächer zu Designern oder DT-Experten (im Sinne der universitären Verankerung von DT in den d.schools) auszubilden. Doch lassen sich auch unabhängig davon Aspekte des DT gewinnbringend auf theologische Lehrveranstaltungen übertragen, insofern der Sprint in besonderer Weise auf die spezifischen Probleme der Studienfächer Evangelische und Katholische Theologie (s.u.) zu reagieren vermag. Dies liegt vor allem daran, dass der Fokus bei der geplanten Lehrinnovation in allen Phasen (thematische Vorbereitung, Entwicklung des Lösungsansatzes, Testphase) im Sinne des Design-Sprint-Konzepts stark auf erfahrungsbasiertem und selbstständigem Lernen liegt.⁵

¹ Vgl. Lindberg, Design-Thinking-Diskurse. Bestimmung, Themen, Entwicklungen, Potsdam 2013, 62ff.

² Nachahmer gibt es im deutschen Raum u.a. an der Universität St. Gallen und der Universität Koblenz-Landau (School of Entrepreneurial Design Thinking).

³ Vgl. Knapp, Sprint. How to Solve Big Problems and Test New Ideas in Just Five Days, New York 2016.

⁴ Vgl. etwa http://www.business-on.de/muenchen/google-design-sprint-4-advice-team-realisiert-erfolgreich-design-sprint-an-der-hochschule-fresenius-_id21099.html für den akademischen und <https://www.cornelsen.de/magazin/beitraege/design-thinking-in-der-schule> für den schulischen Bereich. Auch wurde das Konzept DT bereits im Hinblick auf sein Potential im Rahmen der hochschuldidaktischen Beratung Lehrender reflektiert (vgl. Matthias Fischer, Design Thinking. Auf dem Weg zu einer umfassenden hochschuldidaktischen Anwenderinnen- und Anwenderorientierung, in: Die Hochschullehre 2019, 101-114).

⁵ Einige Modifikationen des Konzepts sind erforderlich, da das Ziel kein marktfähiges Produkt ist, sondern ein praktischer Lernprozess. Sie betreffen im Wesentlichen die Erstellung des Prototypen und die Testphase. Das „Prototyping“ in der geplanten Lehrinnovation orientiert sich am Konzept der d.school, welches Prototyping als „Repräsentation ausgewählter Ideen und Problemlösungskonzepte in visueller und tangibler Form“ (Lindberg

Angesichts der komplexen Problemstellung (Bearbeitung einer exegetischen Fragestellung, s.u.) ist eine hohe Effizienz entscheidend für das Gelingen des Projekts. Hierfür bietet das Konzept des Design Sprints hervorragende Voraussetzungen, die auf die geplante Lehrinnovation übertragen werden können. Ein entscheidender Faktor ist die teambasierte Kollaboration, die zusammen mit der aufmerksamen Begleitung durch den Moderator⁶ und einer kreativitäts- und konzentrationsfördernden Arbeitsumgebung⁷ der Problemkomplexität angemessen zu begegnen vermag. Der Fortschritt erfolgt erfahrungsbasiert („learning-by-doing“ im Team) und demokratisch.⁸ Da viel von der intrinsischen Motivation der Teammitglieder abhängt, kommen verstärkt auch teambildende und aktivierende Methoden zum Einsatz. Effizienzsteigernd wirken sich ferner sowohl der Einsatz von kollaborativen Kreativitäts- und Lernmethoden (Brainstorming, Mindmapping usw.)⁹ als auch ein grundsätzlich iteratives Vorgehen aus, das den Prozess durch fortlaufende Evaluation, Anpassungen und eventuelle Neukonzeptionalisierungen vorantreiben kann.

Ein weiterer wichtiger Faktor im Design Sprint ist die Heterogenität des Teams, das sich aus Experten aus unterschiedlichen Bereichen zusammensetzt. Übertragen auf theologische Lehrveranstaltungen ermöglicht dies die Einbindung Studierender verschiedener Studiengänge, die sonst im Bereich von alttestamentlichen Lehrveranstaltungen in der Regel allein schon aufgrund ihrer unterschiedlichen Sprachkompetenzen (Hebräischkenntnisse) in separaten Lehrveranstaltungen versorgt werden. Durch dieses integrative Potential ist der Sprint ferner insbesondere im intra-/interdisziplinären Bereich hoch anschlussfähig. Im Sinne der Förderung der Diversität der Studierenden verfolgt der Sprint bewusst keinen zielgruppenorientierten, sondern einen holistischen Ansatz.

Die geplante Lehrinnovation kann somit durch die modifizierte Applikation des Design-Sprint-Konzepts auf theologische Lehrveranstaltung einen unvergleichlichen Lernraum schaffen, in dem Studierende integrativ, innovativ und ergebnisorientiert im Team zusammenarbeiten.

2. Motivation

Warum bewerben Sie sich um ein Fellowship? (persönliche Motivation)

Die Tandempartner kennen sich bereits seit der gemeinsamen Teilnahme am Theologischen Studienjahr in Jerusalem im Jahr 2005/2006. Seit fünf Jahren besteht eine intensive Forschungsoperation der Tandempartner im Bereich der alttestamentlichen Führungskonzepte, die im Rahmen der *European Association of Biblical Studies* (EABS) auch international sichtbar ist. Die Tandempartner sind daher erprobt in der intensiven wissenschaftlichen Zusammenarbeit und ergänzen einander in-

2013, 200) versteht und somit sämtliche visuellen Repräsentationsformen einschließt. Die Validierung erfolgt im Design Sprint durch die Generierung von Nutzerfeedback auf den Prototypen anhand einer Praxistestsimulation. Im Rahmen der geplanten Lehrinnovation wird dies ersetzt durch Feedback von einer Peer Group (= Sprintteam, das zeitgleich dieselbe Aufgabe bearbeitet hat).

⁶ Eine wichtige Grundüberzeugung des Design Sprints ist, dass der Moderator (in der geplanten Lehrinnovation = Dozent) nicht in den Prozess eingreift, sondern diesen anleitet und begleitet. Der Moderator gibt die Arbeitsschritte vor, „überwacht“ die Zeiteinhaltung, bündelt Ergebnisse und stellt deren Dokumentation sicher (Ideenbacklog, Showstopper, Entscheidungen). Im Rahmen der geplanten Lehrinnovation nimmt der Sprint somit die Studierenden im Sinne eines forschenden Lernens konsequent als junge Forscherpersönlichkeiten in den Blick.

⁷ Die geplante Lehrinnovation wird in diesem Zusammenhang der Grundüberzeugung des Design Sprint folgen, dass Elementarisierung die Effizienz und die Kreativität fördert. Auf sämtliche digitalen Formate wird daher zunächst verzichtet.

⁸ Die demokratische Entscheidungsfindung muss unterstützt werden durch Techniken, die dies effizient ermöglichen (z.B. Visualisierung der Meinungen durch Heatmaps u. ä).

⁹ Teambasiertes Arbeiten bedeutet ausdrücklich nicht, dass alle Prozessschritte kollektiv vorgenommen werden. Zur Effizienzsteigerung wird in vielen Phasen einzeln oder in Kleingruppen (nach Interessen und Fähigkeiten) gearbeitet werden („Jeder arbeitet für sich allein am gemeinsamen Projekt“). Die Bündelung der Ergebnisse und die Überführung in den demokratischen Entscheidungsprozess erfolgen durch wiederkehrende Phasen von Synopse und Synthese.

haltlich und methodisch auf hervorragende Art und Weise. Als Nachwuchswissenschaftlerinnen aus dem Bereich der alttestamentlichen Wissenschaft, die sich in der fortgeschrittenen Qualifikationsphase befinden (baldiger Abschluss der Habilitation), haben beide Tandempartner im Kontext von Assistenturen bereits rund zehn Jahre lang vielfältige Erfahrungen in universitärer Lehre sammeln können. Dies gilt für die gesamte Bandbreite an Lehrveranstaltungsformen (Vorlesung, Proseminar, Hauptseminar, Übung, Kolloquium), Studiengängen (B.A., M.A., M.Ed., Mag. Theol.) und Studienphasen (Studieneingangsphase, Grund- und Hauptstudium). Beiden liegt eine engagierte und an den Bedürfnissen der Studierenden orientierte Lehre am Herzen, sodass über eine längere Zeit hinweg der Wunsch entstanden ist, die Kooperation auf die hochschuldidaktische Ebene auszuweiten.

Im Bereich der Theologie, insbesondere innerhalb der alttestamentlichen Exegese, gibt es bislang vergleichsweise wenig Versuche methodisches und/oder didaktisches Innovationspotential zu entwickeln. Die historisch-kritische Exegese scheint diesbezüglich recht festgefahren zu sein und operiert weiterhin fast ausschließlich mit klassischen Lehrformaten (und den damit zugrunde liegenden Bildungstheorien). Beiden Bewerberinnen ist es ein Anliegen, diese didaktische Begrenzung des eigenen Faches mit der geplanten Lehrinnovation aufzubrechen.

Die Kooperation der Tandempartner als evangelische und katholische Theologinnen steht ferner per se im Zeichen der Diversität, da eine konfessionsübergreifende, ökumenische Zusammenarbeit in der Theologie eine Seltenheit darstellt. Dies soll auch in der geplanten Lehrinnovation zum Tragen kommen, insofern die Individualität und Diversität der Studierenden als eine Chance wahrgenommen werden, die Kreativitäts- und Innovationspotenzial generieren kann.

Da beide Tandempartner schon frühzeitig während ihres Studiums für die Forschung begeistert worden sind, hegen sie mit der geplanten Lehrinnovation den Wunsch einer frühzeitigen, gezielten Nachwuchsförderung für Studierende. Dabei geht es nicht nur darum, Studierende für Forschung zu begeistern, sondern das kritische Denken und die dialogisch-kollaborativen Fähigkeiten von Studierenden zu fördern und sie zu einem reflexiv-kritischen Umgang mit den eigenen wissenschaftlichen Ergebnissen zu befähigen. Schließlich hoffen die Tandempartner, mit der geplanten Lehrinnovation ihr eigenes Lehrportfolio erweitern zu können. Das Fellowship wird den Antragstellerinnen in diesem Sinne eine einzigartige Unterstützung zur Fortentwicklung der persönlichen Lehrqualifikation bieten. Das gilt nicht nur für die finanzielle Unterstützung bei der Durchführung der eigenen Lehrinnovation, sondern gerade auch für den Austausch mit anderen Fellows, der im besten Fall zu einer Verbreitung des hier angedachten Konzepts innerhalb der Geisteswissenschaften führen kann.

3. Problemstellung

Was veranlasst Sie zu der geplanten Lehrinnovation? Welches Problem soll bearbeitet werden? Inwieweit handelt es sich dabei um ein zentrales Problem in der Lehre im jeweiligen Studienfach?

Die Erfahrung zeigt, dass sich die Studierenden der Evangelischen und Katholischen Theologie durch die gängigen Lehrformate aktuell nicht ausreichend auf die Prüfungen und die spätere berufliche Praxis (in der Regel als Lehrer oder Pfarrer) vorbereitet fühlen. Zu Beginn des Studiums steht in praxisorientierten Lehrveranstaltungen (exegetisches Proseminar) die Vermittlung von Methodenkompetenz im Vordergrund. Im Verlauf des Studiums werden die Verstetigung und der Ausbau dieser Kompetenz in den überwiegend lehrerzentrierten und auf die Vermittlung von Wissen zielenden Lehrveranstaltungsformaten jedoch nicht in ausreichendem Maß gefördert. Dies führt zu einer großen Unsicherheit der Studierenden im selbstständigen exegetischen Arbeiten, die flächendeckend in Studiengängen der Katholischen und Evangelischen Theologie beobachtet werden kann.

Dieser Missstand wird begünstigt durch die folgenden Faktoren:

(a) *(Fehlende) Vorkenntnisse der Studierenden:* Angesichts der schwindenden religiösen Sozialisation sowie dem heterogenen Charakter des Schulwissens fehlt es insbesondere den Studienanfängerinnen und -anfängern an einem soliden Grundwissen mit Blick auf die Theologie als Ganze und die Exegese im Besonderen. Aus diesem Grund muss gerade in den Veranstaltungen der Studieneingangsphase oftmals der Fokus auf die Vermittlung von Grundlagenwissen und die Homogenisierung

des Schulwissens gelegt werden. Dies führt de facto dazu, dass gerade die praxis-, übungs- und anwendungsorientierten Lehranteile eine immer geringere Rolle spielen und Studierende von Studienbeginn an nur wenig Möglichkeiten haben, wissenschaftliches Arbeiten zu praktizieren und einzuüben.

(b) *Strukturelle Rahmenbedingungen*: In den exegetischen Lehrveranstaltungen der Evangelischen und Katholischen Theologie existiert eine eklatante Diskrepanz zwischen inhaltlicher Breite (z.B. Bibelkunde, klassische Einleitung) und Tiefe (z.B. Exegese-Proseminar, klassische Hauptseminare). Die Lücke zwischen beidem wird oftmals durch das gesamte Studium hindurch nicht geschlossen und es fällt Studierenden sichtlich schwer, das eine mit dem anderen zu verbinden.

(c) *Hypothesenvielfalt in der Theologie (insb. der alttestamentlichen Exegese)*: Theologische Wissenschaft, insbesondere die alttestamentliche Wissenschaft, ist durch eine große Hypothesenvielfalt gekennzeichnet. Allein die Fülle an Literatur erschwert eine Orientierung. Hinzukommt, dass die unterschiedlichen Problematisierungen in der Regel an spezifische Modelle und/oder Voraussetzungen geknüpft sind, die zum einen nicht immer transparent gemacht werden, und zum anderen den eigentlichen Kern der Fragestellung ggf. verdecken. Daher droht die Auseinandersetzung mit Forschungsliteratur sowohl Studienanfängerinnen und -anfänger als auch fortgeschrittene Studierende zu überfordern. In der Konsequenz fällt es Studierenden sichtlich schwer, sich im Rahmen wissenschaftlicher Hausarbeiten eigenständig und kritisch zu Forschungspositionen zu verhalten. Dies liegt jedoch nicht nur an der Komplexität der Materie, sondern auch an der fehlenden Einübung eigenständigen Arbeitens und Forschens.

Die mangelnde exegetische Kompetenz der Studierenden am Ende ihres Studiums stellt ein gravierendes Problem im Hinblick auf die Abschlussprüfungen und die spätere berufliche Praxis als Lehrer oder Pfarrer dar. Die Fähigkeit, kompetent und kritisch mit dem biblischen Text umzugehen, ist die Kernkompetenz, die in etlichen Prüfungskontexten erwartet und sowohl mündlich als auch schriftlich abgeprüft wird. Gerade in Abschlussprüfungen wird – in der Regel zum ersten Mal (!) im Verlauf des Studiums – von den Studierenden erwartet, dass sie ad hoc eine Exegese eines kurzen biblischen Textes erstellen und/oder eine exegetische Fragestellung unter Berücksichtigung der Forschungsdiskussion essayartig in 3-4 Stunden bearbeiten. Auch für die späteren Pfarr- und Lehrberufe der Studierenden ist ein wissenschaftlich gestützter, kritischer Umgang mit der Bibel ein wichtiges Fundament, das in dieser Form allerdings nur bedingt im Studium gelegt wird. Dies gilt insbesondere für Aspekte wie Effizienz und Schnelligkeit, die in dem Modell der klassischen Hausarbeit eine untergeordnete Rolle spielen oder sogar kritisch gesehen werden, aber in Kontexten von Modulabschlussprüfungen oder im späteren Berufsleben unerlässlich sind.

Dieses Problem lässt sich nur beheben, indem praxisbezogenen und anwendungsorientierten Lehrformaten im Rahmen des Theologiestudiums mehr Raum gegeben wird. Entscheidend ist dabei vor allem die Implementierung dieser Lehrformen in sämtliche Phasen des Theologiestudiums. Genau dies wird mit der geplanten Lehrinnovation angestrebt.

4. Beschreibung der geplanten Lehrinnovation

Die Lehrinnovation ist als Pilotprojekt zu verstehen, das DT als Modell forschenden Lernens für verschiedene Phasen des Theologiestudiums zu erproben, zu evaluieren und zu implementieren sucht. Sie ist auf vier Jahre ausgelegt (s. Arbeitsplan). Während das erste Jahr der sorgfältigen Vorbereitung der Lehrinnovation gewidmet ist, finden im zweiten und dritten Jahr in drei aufeinanderfolgenden Semestern Sprints statt:

SoSe 2021: Disziplinärer Sprint Grundstudium

WiSe 2021/22: Disziplinärer Sprint Hauptstudium

SoSe 2022: Intra-/Interdisziplinärer Sprint (bevorzugt Hauptstudium)

Die ersten beiden Sprints sind als disziplinäre Kooperation zwischen Erlangen und Bochum angelegt. Die zweimalige disziplinäre Durchführung richtet sich an unterschiedliche Studierendengruppen und ermöglicht eine optimale Erfolgsmessung. Der konstante Austausch zwischen den Tandempartnern im Rahmen des Expectation Managements, gemeinsamer Vor- und Nachbereitung der Sprints und Reflexion der Evaluationsergebnisse gewährleistet eine steile Lernkurve für die Tandempartner und be-

Per Sprint effizient zum Ziel. Design Thinking als Modell forschenden Lernens in der Theologie

Sarah Schulz (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) &
Katharina Pyschny (Ruhr-Universität Bochum)

reitet sie auf die Kooperation mit Lehrenden anderer theologischer Fächer im dritten Sprint vor. In diesem letzten Durchgang der Pilotphase wird jeweils ein intra-/interdisziplinärer Sprint in Erlangen (Altes Testament/Christl. Archäologie) und Bochum (Altes Testament/Pastoraltheologie) durchgeführt.

Der eigentliche Sprint findet jeweils zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit in einer Woche statt. Zur Vorbereitung der Studierenden wird ca. drei Monate vor dessen Beginn ein „Briefing“ vorgenommen, in dem die Methode und die Tools für das „Prototyping“ erklärt und die Aufgabe sowie vorbereitende Lektüre bekanntgegeben werden. Die inhaltliche Vorbereitung der Studierenden erfolgt im Sinne eines selbstständigen Lernens, das über einen Onlinekurs angeleitet und auch kontinuierlich von den Lehrenden betreut wird. Sie dient der Schaffung einer möglichst großen und validen Faktenbasis und ist unerlässlich, um im Sprint maximal fokussiert arbeiten zu können. Etwa drei Wochen vor dem Sprint treffen sich die zwei Teams parallel an den jeweiligen Standorten zu einem „Kick-Off“, das ihnen die Möglichkeit bietet, sich teamintern über die bisherigen Erfahrungen im Selbststudium auszutauschen und den Prozess der weiteren Vorbereitung zu strukturieren (Welche Positionen aus der Forschungsliteratur sollen vertieft werden? Welche zentralen Aspekte wurden in der bisher gelesenen Literatur nicht ausreichend berücksichtigt? Welche biblischen Texte müssen als Seitentexte berücksichtigt werden?). Im Rahmen des „Kick-Off“ stellen sich die Teams einander außerdem per Videokonferenz (bzw. im dritten, intra-/interdisziplinären Sprint persönlich) vor. Zum Sprint selbst treffen sich die beiden beteiligten Sprintteams von Montag bis Donnerstag parallel, bearbeiten dieselbe Aufgabe und erstellen jeweils einen „Prototypen“ (= animierte Präsentation ihrer Lösungsskizze). Am Freitag werden die Gruppen virtuell (bzw. im dritten Durchgang persönlich) zusammengeführt und präsentieren ihren „Prototypen“ der jeweils anderen Gruppe als Peer Group. Während der Explorations- und Entscheidungsphase des Sprints (Montagsmorgen bis Mittwochnachmittag) wird ausschließlich analog gearbeitet. Da die Visualisierung der Ergebnisse einen wichtigen, Kreativität generierenden und bündelnden Faktor darstellt, kommen überwiegend Medien (z.B. Post-Its und Whiteboards) sowie Methoden (z.B. Heatmaps) zum Einsatz, die die analoge Visualisierung von Ideen erleichtern und die Kreativität fördern.

Der Sprint folgt einem festen Ablauf, insofern jeder Tag einem definierten Projektabschnitt gewidmet ist und ein Ziel hat (TZ = Tagesziel), das erreicht werden muss:

<p>1. Tag: „Der Weg zum Ziel“ <i>TZ: Routenplan als Timeline erstellen</i></p> <p>Es werden konkrete Probleme oder Fragestellungen im Hinblick auf das Sprint-Thema identifiziert. Der daraus entwickelte Routenplan ist der rote Faden für die weiteren Tage und Grundlage für die Entwicklung von Lösungsideen.</p>	<p>2. Tag: „Lösungsansätze finden“ <i>TZ: Individuelle „Storyboards“ der Mitglieder des Teams</i></p> <p>Auf der Basis der identifizierten Problemstellung werden mithilfe von Kreativitätstechniken potenzielle Lösungsansätze erarbeitet. Unkonventionelle Ideen sind ausdrücklich erwünscht. Erst im Folgeschritt werden die Ideen kritisch hinterfragt und zur weiteren Umsetzung priorisiert.</p>
<p>3. Tag: „Entscheiden und Vorbereiten“ <i>TZ: Erstellen eines finalen Storyboards</i></p> <p>Nun steht die Entscheidung für ein finales „Storyboard“ im Vordergrund, das einen Schritt-für-Schritt-Plan für die „Erstellung des „Prototypen“ darstellt. Am Nachmittag wird das „Prototyping“ vorbereitet (Aufgabenbereiche der Teammitglieder definieren).</p>	<p>4. Tag: „Prototyping“ <i>TZ: Präsentation der Lösungsskizze</i></p> <p>Am Donnerstag wird die Lösungsskizze des Teams in ein vorgegebenes digitales Format (animierte Präsentation) überführt und teamintern getestet.</p>
<p>5. Tag: „Überprüfen“ (Peer Review) <i>TZ: Präsentation und kritische Reflexion des Feedbacks der Peer Group</i></p> <p>Am Freitag werden die beiden „Prototypen“ dem jeweils anderen Sprintteam (virtuell, im dritten Durchgang persönlich) präsentiert. Anschließend wird das Feedback aus dem „Praxistest“ teamintern ausgewertet.</p>	

Mit der Auswertung des Feedbacks in den Teams beginnt der Optimierungsprozess, der durch individuelle weiterführende Forschung der Studierenden fortgesetzt werden kann. In der an den Sprint an-

schließenden Prüfungsphase haben die Studierenden die Möglichkeit, den getesteten „Prototypen“ unter Einbezug des Feedbacks durch die Peer Group weiter zu optimieren und zu einem Essay oder einer Seminararbeit auszuarbeiten.

Das Ende des dritten und das vierte Jahr des Pilotprojekts widmen sich der ausführlichen Evaluation, der breiteren hochschuldidaktischen Reflexion des Konzepts sowie gezielten Verstetigungsmaßnahmen (s.u.). Die Vorbereitungs-, Durchführungs- und Evaluierungsphase wird kontinuierlich von einem externen Experten, einem etablierten Lehrstuhlinhaber mit einschlägiger hochschuldidaktischer Erfahrung, begleitet (Prof. Dr. Christoph Berner von der Universität Kiel hat seine Bereitschaft bereits angezeigt). Dieser Experte wird nicht nur die Tandempartner in regelmäßigen Treffen bei der kritischen Reflexion und Optimierung des Konzepts unterstützen, sondern auch bei den „Prototyp“-Tests aller Sprints virtuell anwesend sein.

5. Ziele

Welche Ziele verfolgen Sie mit der geplanten Lehrinnovation? Was ist daran neuartig?

Die geplante Lehrinnovation verfolgt insbesondere fünf grundlegende Ziele:

(1) *Entwicklung, Erprobung und Etablierung eines neuen Konzepts für das Methodenspektrum der Katholischen und Evangelischen Theologie (insbesondere der alttestamentlichen Exegese):* Die Lehrinnovation sucht das von Google Ventures entwickelte Konzept des Design Sprints (s.o.) für das Methodenspektrum der Theologie, insbesondere der alttestamentlichen Exegese, fruchtbar zu machen. Denn mit wenigen Modifikationen erweist sich der Design Sprint durchaus als weiterführendes Modell forschenden Lernens in theologischen Lehrveranstaltungen, das viel zur Lösung der oben genannten Probleme beitragen kann. Als konsequent praxisorientierte fünftägige Blockveranstaltung ermöglicht der Sprint den Studierenden, Erfahrungen im selbständigen Erarbeiten der Lerninhalte zu sammeln. Der hohe Grad an praktischen Erfahrungen, die die Studierenden während eines Sprints machen, führt zu einem tieferen Verstehen der Wissenschaft und ermöglicht den Einstieg in ein wissenschaftliches Studium. Der Sprint wirkt sodann den Problemen entgegen, die für die Studierenden durch die zunehmende Komplexität der alttestamentlichen Wissenschaft entstehen. Das frühe Entwickeln eines eigenen Lösungsansatzes („Prototyp“) ermöglicht den Studierenden eine zielorientierte Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur und reduziert die Gefahr einer Überforderung oder Verwirrung.

(2) *Förderung von (problem-)lösungsorientiertem, zielgerichtetem, selbstständigem und kreativem Arbeiten und Denken:* Die Lehrinnovation soll Studierende zu einem (problem-)lösungsorientierten, zielgerichteten, selbstständigen und kreativen Denken und Arbeiten anleiten. Durch den Sprint werden Studierende wesentliche Strategien der (wissenschaftlichen) Selbstorganisation (Wie lässt sich ein Thema operationalisieren? Welche Arbeitsformen sind weiterführend und praktikabel? Für welche Fragen benötigt man ggf. zusätzliche Kompetenz?) erlernen und einüben. Nicht nur für ihr Studium, sondern auch für ihre spätere Berufspraxis ist es höchst relevant, dass Studierende lernen sich relativ schnell selbstständig und selbstbewusst ein Urteil zu bilden, dieses zu präsentieren und auch in einem diskursiven Kontext zu vertreten. Dabei darf der Sprint keineswegs im Sinne einer unreflektierten Urteilsbildung missverstanden werden. Die wissenschaftliche Sorgfalt ist gewährleistet, da die Vorbereitung der Studierenden sowie eine (verhältnismäßig) lange Konzentration auf die Identifizierung von Aufgaben und möglichen Problemen zu Beginn des Sprints vorschnellen Entscheidungen vorbeugen. Darüber hinaus ermöglicht der Sprint eine besonders nachhaltige Lernerfahrung: Studierende stoßen auf Hürden, denen sie beim nächsten Mal von vornherein ausweichen oder mit denen sie dann besser umgehen können; sie erfahren Kompetenzgrenzen und wissen in Zukunft, für welche Bereiche sie Unterstützung benötigen. Durch die Dokumentation und digitale Sicherung aller Lehr-/Lernmaterialien entsteht ein Backlog, auf den die Studierenden zurückgreifen können, wenn sie ähnliche Fragen/Aufgaben in anderen (Prüfungs-)Kontexten bearbeiten müssen.

(3) *Individualisierung und Flexibilisierung des Lernens:* Während Heterogenität in der (Hochschul-) Didaktik eher als ein Problem wahrgenommen wird (z.B. unterschiedliche Vorkenntnisse), zielt die geplante Lehrinnovation darauf den Lernprozess zu individualisieren und zu flexibilisieren, so dass die spezifischen Kenntnisse und Kompetenzen der Studierenden sowie ihr je eigenes Kreativitäts- und

Innovationspotential für den Lernprozess bestmöglich fruchtbar gemacht werden können. Aspekte von Flexibilisierung und Individualisierung finden sich in allen Phasen der Durchführung (Vorbereitung, Sprint, Nachbereitung), insofern die Studierenden selbstständig ihr Lernen strukturieren und organisieren können. Dabei können sie in jeder Phase ihre je eigenen Kompetenzen gewinnbringend einbringen. Auch in zeitlicher Hinsicht ist die geplante Lehrinnovation mit Ausnahme von Briefing, Kick-Off und Sprint zeitlich und örtlich flexibel.

(4) Förderung von Team-, Kommunikations- und Diskursfähigkeit sowie einer positiven Feedbackkultur: Die Lehrinnovation profitiert zu einem großen Teil von dem Moment der Vernetzung und Bündelung von unterschiedlichen Kenntnissen und Kompetenzen der Studierenden. Sie lernen Fragen zu stellen, Aufgaben zu identifizieren und diese untereinander aufzuteilen. Somit schult die Lehrinnovation Team-, Kommunikations- und Diskursfähigkeit der Studierenden. Ersteres wird automatisch durch die Vorbereitungs- und Sprintphase gefördert, insofern die Kommunikation untereinander, die ziel- und lösungsorientierte Aufgabenverteilung, ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist. Durch die kooperativ-reflexiven Prozesse können effizient fundierte Entscheidungen getroffen werden. Dabei werden die Studierenden ebenfalls lernen, wie man Forschungsergebnisse publikumsorientiert und gleichzeitig nachhaltig dokumentiert und präsentiert. Durch die Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse in Peer Groups werden die Studierenden noch vor Abgabe und Bewertung des Endprodukts ein qualifiziertes und kritisches Feedback erhalten. Dies ist nicht nur für die Verbesserung des „Prototypen“ essentiell, sondern bietet den Studierenden die Möglichkeit eine positiv-produktive und konstruktive Feedbackkultur zu entwickeln (Geben/Annehmen von Feedback). Auf diese Weise werden sie wissenschaftlich sprach-, diskurs- und handlungsfähig. Im Sprint können Studierende Forschung konkret als eine plurale Diskursgemeinschaft erleben, die wesentlich durch die Neugier, den Fragedruck und die kreativen Ideen von Studierenden und (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen angetrieben wird.

(5) Reflexion und Optimierung des Lernprozesses: Während in den Geisteswissenschaften tendenziell nur das erfolgreiche Endergebnis zählt und letztendlich niemand danach fragt, wie und in welcher Zeit man ans Ziel gekommen ist, sucht die geplante Lehrinnovation den Blick stärker auf den Lernprozess, seine Planung, Strukturierung und Effizienz zu legen. So lernen die Studierenden nicht nur ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren und im Idealfall zu optimieren, sondern werden dadurch auch eine neue Art der Wertschätzung für das Endergebnis entwickeln. Denn im Gegensatz zu den klassischen Lehrformaten kann bei der geplanten Lehrinnovation ein Ergebnis, das nicht funktioniert, durchaus ein weiterführendes Ergebnis sein, da man monatelange Arbeit gespart hat und recht schnell einen nicht funktionierenden Lösungsweg ausgeschlossen hat. Die Studierenden werden so frühzeitig zur notwendigen, kritischen Reflexion ihrer eigenen Forschungsergebnisse angeregt.

(6) Elementarisierung und Didaktisierung von (Forschungs-)Ergebnissen: Neben der wissenschaftlichen Durchdringung einer Thematik werden die Studierenden auch die Elementarisierung und Didaktisierung von (wissenschaftlich gestützten) Inhalten erlernen und erproben (Strukturierung von komplexen Sachverhalten, übersichtliche und aussagekräftige Visualisierung, Digitalisierung von Materialien usw.). Dadurch wird nicht nur ein stärkeres Bewusstsein für den Öffentlichkeits- und Gesellschaftsbezug von Wissen und Forschung geschaffen, sondern den Studierenden auch eine Medienkompetenz vermittelt, die für ihre späteren Berufsfelder (Lehrer/in, Pfarrer/in, Wissenschaftler/in) unerlässlich ist.

In welche Studiengänge und -abschnitte soll die geplante Lehrinnovation implementiert werden? Handelt es sich dabei um den Pflicht-, Wahlpflicht- oder Wahlbereich?

Die Lehrinnovation wird in drei Etappen durchgeführt, die jeweils auf unterschiedliche Studierenden-Gruppen zugeschnitten sind. Daher soll sie in diverse Studiengänge/-phasen implementiert werden:

(1) Die erste Etappe richtet sich an Studierende im Grundstudium (nach Besuch des exegetischen Proseminars) in den Studiengängen der Evangelischen (Kirchliche Prüfung und 1. Staatsprüfung) und Katholischen Theologie (B.A. und Mag. Theol.). In der Evangelischen Theologie kann die Lehrveranstaltung im Basismodul (Pflichtbereich) oder im Wahlpflichtbereich angerechnet werden. In der Katholischen Theologie ist sie im Wahlpflichtbereich situiert.

(2) Die zweite Etappe richtet sich an Studierende im Hauptstudium. In der Evangelischen Theologie kann die Lehrveranstaltung im Aufbaumodul (Kirchliche Prüfung, Pflichtbereich) und Wahlpflichtbereich (1. Staatsprüfung) angerechnet werden. In der Katholischen Theologie kann sie als exegetisches/fachwissenschaftliches Hauptseminar im Wahlpflichtbereich (M.A., Mag. Theol., M.Ed.) belegt werden.

(3) Die dritte Etappe richtet sich mit ihrer intra- bzw. interdisziplinären Ausrichtung ebenfalls (schwerpunktmäßig) an fortgeschrittene Studierende. Sowohl in der Evangelischen als auch der Katholischen Theologie kann sie im Rahmen des Wahlpflichtbereichs absolviert werden (Erlangen: Kirchliche Prüfung; 1. Staatsprüfung; letzter Studienabschnitt B.A. Kulturgeschichte des Christentums / Bochum: letzter Studienabschnitt B.A., Mag. Theol.).

Wie lassen sich nach Erprobung der Lehrinnovation Erfolg und eventuelle Risiken beurteilen?

Die kritische Reflexion und Evaluation von Erfolg und Risiken ist ein zentraler Bestandteil der geplanten Lehrinnovation und wird auf unterschiedlichen Ebenen durchgeführt:

(1) *Lehrende*: Alle beteiligten Lehrenden (Tandempartner, Kooperationspartner/innen aus dem dritten Sprint, externer Experte) werden den Prozess kontinuierlich mit eigens dafür entworfenen Evaluationsbögen dokumentieren und evaluieren. Dies gilt zunächst einmal für jeden Sprint einzeln, der jeweils am Ende der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsphase evaluiert wird. Dabei werden nicht nur Erfolge, Hürden und Probleme notiert und reflektiert, sondern auch ein besonderer Schwerpunkt auf die beobachtbare und (auf der Grundlage der „Prototypen“ und darauf aufbauender Abschlussarbeiten) messbare Steigerung der studentischen Leistungskurve sowie den damit zusammenhängenden Kompetenzerwerb gelegt. Im vierten Jahr der geplanten Lehrinnovation, das sich dezidiert der kritischen Reflexion des Gesamtkonzepts und seiner möglichen Implementierung in einen größeren geisteswissenschaftlichen Kontext widmet, werden die Tandempartner zudem noch eine vergleichende, die drei Sprints bündelnde Evaluationsperspektive einnehmen, um die Implementierung der Lehrinnovation in diverse Studienphasen überprüfen und kritisch analysieren zu können.

(2) *Studierende*: Alle Studierenden werden in einen zweistufigen Evaluationsprozess eingebunden sein, der Aspekte wie Organisation, örtliche und zeitliche Flexibilität, Einbindung der Lehrenden/Moderatoren, Entwicklung des Lernprozesses in den Blick nimmt. Um die nachhaltige Wirkung der Lehrinnovation besser beurteilen zu können, werden die Studierenden direkt nach der Durchführung des Sprints und dann erneut nach ca. 2-3 Semestern einen elektronisch gestützten und eigens für diesen Zweck entwickelten Evaluationsprozess durchlaufen. Die zweite Evaluationsphase fragt insbesondere danach, inwiefern die Studierenden nachhaltige Lernmethoden, Lösungsstrategien und Kompetenzen kennengelernt/erworben haben, die sich positiv auf ihr Studium als Ganzes ausgewirkt haben.

(3) *Hochschuldidaktische Diskussion*: In dem vierten Jahr der geplanten Lehrinnovation sollen alle bisherigen Evaluationsergebnisse gebündelt und vergleichend ausgewertet und für die breitere hochschuldidaktische Diskussion fruchtbar gemacht werden. Dies wird schwerpunktmäßig anhand von zwei Maßnahmen realisiert werden: Zum einen werden die Tandempartner gemeinsam ein Heft der Zeitschrift „Forum Exegese und Hochschuldidaktik“ konzipieren und inhaltlich verantworten/betreuen (eine informelle Zustimmung der Mitherausgeber der Zeitschrift liegt bereits vor). Dieses Heft wird anhand von vier wissenschaftlichen Hauptbeiträgen, zwei Lehrbeispielen aus der durchgeführten Lehrinnovation (jeweils eines aus der Lehrenden- und Studierenden-Perspektive verfasst) und drei bis vier kleineren Beiträgen (z.B. themenbezogene Rezensionen) DT als Modell forschenden Lernens in der Theologie mit Schwerpunkt auf den Bibelwissenschaften diskutieren und einem breiteren hochschuldidaktisch interessierten Publikum zugänglich und nutzbar machen. Zum anderen soll in der Abschlussphase der geplanten Lehrinnovation in Bochum (ggf. in Kooperation mit inSTUDIESplus, Maßnahmefeld „Intensiv und Interdisziplinär forschen“) eine zweitägige Konferenz zum Thema „Design Thinking in den Geisteswissenschaften“ (gerne mit Beteiligung/Teilnahme anderer Fellows) durchgeführt werden, die die Implementierung der Lehrinnovation in einem breiteren geisteswissenschaftlichen Kontext diskutieren und entscheidend voranbringen soll. Auch in diesem Kontext sollen

Per Sprint effizient zum Ziel. Design Thinking als Modell forschenden Lernens in der Theologie

Sarah Schulz (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) &
Katharina Pyschny (Ruhr-Universität Bochum)

nicht nur die Stimmen der Lehrenden, sondern insbesondere auch die Evaluationen der Studierenden Gehör finden.

Wie soll die geplante Lehrinnovation verstetigt werden?

Die geplante Lehrinnovation ist insbesondere in vierfacher Hinsicht auf Verstetigung angelegt:

(1) *Digitale Sicherung und Verstetigung des Lehr- und Lernmaterials*: Alle verwendeten und produzierten Lehr- und Lernmaterialien, insbesondere die erarbeiteten „Prototypen“, werden digitalisiert und in einem virtuellen Lernraum (über die Webpräsenz der Lehrinnovation) einem breiteren Publikum von Lehrenden und Studierenden zur Verfügung gestellt. So soll das Material eine dauerhafte Verwendung in der Lehre weit über die konkrete Durchführung der hiesigen Sprints finden.

(2) *Verankerung von Design Thinking im Programm der Hochschuldidaktik*: Bei einer erfolgreichen Durchführung und Evaluation der geplanten Lehrinnovation soll an beiden Standorten versucht werden, DT in Kooperation mit den wissenschafts- und hochschuldidaktischen Zentren/Abteilungen der Universitäten stärker in das Programm hochschuldidaktischer Fortbildungen einzubinden (z.B. Trainings, Moderatorenschulungen).

(3) *Implementierung des Design Sprints als neues Lehrformat im Block*: Weit über die geplante Pilotphase hinaus soll der Design Sprint als ein neues, kompetenzorientiertes Lehrformat für Blockveranstaltungen dauerhaft in das Curriculum beider Studienfächer implementiert werden.

(4) *Veröffentlichung der Ergebnisse*: Im Rahmen der Lehrinnovation sind mindestens zwei Publikationen geplant (Heft der Zeitschrift „Forum Exegese und Hochschuldidaktik“ und Publikation der oben genannten zweitägigen Konferenz in einer etablierten hochschuldidaktischen Zeitschrift oder Reihe), die die Ergebnisse der geplanten Lehrinnovation für die Theologie und die Geisteswissenschaften insgesamt verstetigen.

Auf welche Lehr-Lern-Situationen – auch in anderen Disziplinen – kann die geplante Lehrinnovation übertragen werden?

Das Transferpotential der geplanten Lehrinnovation ist herausragend. Denn als ein Modell oder Konzept ist DT gänzlich unabhängig von spezifischen Themen oder einzelnen Disziplinen. Somit kann es grundsätzlich in sämtlichen Bereichen der universitären Lehre Anwendung finden, die selbstständiges, problemorientiertes und effizientes Lernen fördern möchten. Dabei ist die Übertragbarkeit der geplanten Lehrinnovation keinesfalls auf die klassischen Lehrformate beschränkt, sondern könnte gerade auch im Schnittbereich von Studium und Forschung Anwendung finden (Startphasen von Forschungsprojekten, Workshops, Forschungskolloquien, Oberseminare u.v.m.).

Was versprechen Sie sich vom Austausch mit anderen Fellows des Programms für sich persönlich und für Ihr Projekt?

Weiterführende, nachhaltige Innovationen – auch oder vielleicht gerade im Bereich der Hochschullehre – sind in der Regel keine Geniestreiche von Einzelpersonen, sondern wesentlich auf den fachdidaktischen Diskurs und den kollegialen Austausch mit Gleichgesinnten angewiesen. Dies gilt sowohl in einer intra- als auch interdisziplinären Perspektive. Von daher sind die Einbindung in das Fellow-Netzwerk und der kontinuierliche Austausch ein entscheidendes Movens für die vorliegende Bewerbung. Von dem Austausch mit anderen Fellows erhoffen sich die Tandempartner folgendes:

- (a) Sammeln, kritisches Reflektieren und professionelles Diskutieren von Gedanken, Ideen, Konzepten usw. rund um Fragen von innovativer Lehre,
- (b) interdisziplinäre Diskussion von und ggf. öffentliche (lösungsorientierte) Stellungnahme zu aktuellen bildungs-, hochschul- und forschungspolitischen Entwicklungen und Trends, die Auswirkungen auf die universitäre Lehre haben (könnten),
- (c) weiterführendes Feedback zur Optimierung und Implementierung der geplanten Lehrinnovation,
- (d) Verbreitung der geplanten Lehrinnovation nach außen (Standorte) und innen (Disziplinen, Fächer usw.),

Per Sprint effizient zum Ziel. Design Thinking als Modell forschenden Lernens in der Theologie

Sarah Schulz (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) &
Katharina Pyschny (Ruhr-Universität Bochum)

- (e) Stärkung der Wertschätzung von (innovativer) Lehrtätigkeit,
- (f) persönliche Weiterentwicklung im Bereich der Hochschuldidaktik.

Wie sind Sie insbesondere mit dem von Ihnen geplanten Entwicklungsvorhaben innerhalb Ihrer Hochschule organisatorisch eingebunden und vernetzt?

Durch einige kleinere Lehrinnovationen an der Ruhr-Universität Bochum (s. Lebenslauf), die sich alle- samt in universitätsinternen Wettbewerben durchsetzen konnten, ist Katharina Pyschny an ihrer Heimatuniversität auch in organisatorischer Hinsicht sehr gut vernetzt. Für die geplante Lehrinno- vation wird sie insbesondere auf ihre Kontakte zur E-Learning Stabstelle (Aufbau des vorbereitenden Online-Kurses, digitale Dokumentation und Archivierung der Materialien und Präsentationen, Video- Konferenz usw.), der Stelle für Qualitätsmanagement in der Lehre (Evaluationen usw.) und der Abteilung Hochschuldidaktik des Zentrums für Wissenschaftsdidaktik (vorbereitende Schulung, z.B. Moderatorenschulung) zurückgreifen. Darüber hinaus steht ihr über das inSTUDIESplus-Projekt an der RUB ein Pool an herausragenden Hochschul- und Fachdidaktikern zur Verfügung, die langjährige Erfahrungen in der Erprobung von Modellen forschenden Lernens haben.

Sarah Schulz wird in Erlangen eine Zusammenarbeit mit dem Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) im Bereich „Scholarship of Teaching and Learning“ anstreben (Schulung zu den Grundlagen des SoTL, projektbezogene Beratung, hochschulinterne Präsentation des Sprints als SoTL-Projekt, ggf. hochschulinterne Publikation der Ergebnisse), die die konferenzbasierte Publikation unterstützen und begleiten kann. Das Evaluationskonzept für die geplante Lehrinnovation soll in gemeinsamer Absprache zwischen den entsprechenden Stellen in Bochum und dem Büro für Qualitätsmanagement in Lehre und Studium der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg entwickelt werden.

Erläutern Sie die geplante Kooperation. Worin besteht der Mehrwert der Kooperation für die Durchführung des geplanten Entwicklungsvorhabens?

Die Arbeit im Tandem bietet den Bewerberinnen ideale Rahmenbedingungen, um DT als Modell forschenden Lernens für die Theologie an zwei Standorten unter vergleichbaren, aber kontextuell verschiedenen Bedingungsgefügen zu erproben, zu evaluieren und zu verstetigen. Der konkrete Mehrwert dieser Kooperation lässt sich an folgenden Punkten festmachen:

(a) Die Tandempartner ergänzen sich mit Blick auf ihre methodischen, fachwissenschaftlichen und hochschuldidaktischen Kompetenzen/Erfahrungen und sind ein eingespieltes und produktives Team. Die Zusammenarbeit im Tandem ermöglicht eine kontinuierliche gegenseitige Unterstützung und einen beständigen konstruktiven Austausch zwischen den beteiligten Lehrenden, was für den Erfolg und die Evaluation der geplanten Lehrinnovation wesentlich ist. Durch die Kooperation ergeben sich Synergien mit Blick auf die je eigene Lehrexpertise der beiden Lehrenden und ihre hochschul- didaktischen Netzwerke (s.o.), die gewinnbringend in Planung, Durchführung, Evaluation und Ver- stetigung der geplanten Lehrinnovation eingebracht werden. Unter diesen Bedingungen ist zu erwarten, dass die recht anspruchsvollen Ziele der Lehrinnovation vollumfänglich erreicht werden und ihre Ergebnisse auch vergleichsweise schnell für die hochschuldidaktische Diskussion und die universitäre Lehre fruchtbar gemacht werden können.

(b) Die Kooperation ermöglicht die Einbindung einer Vielzahl an Studiengängen in der Evangelischen und Katholischen Theologie, was den Aspekt der Verstetigung und der Etablierung der Lehrinnovation in anderen geisteswissenschaftlichen Fächern erheblich vorantreiben wird.

(c) Die Durchführung der Lehrinnovation an zwei Standorten in zwei Bundesländern stellt eine Vergleichbarkeit der Durchführung und Ergebnisse sicher, die für die kritische Evaluation der geplanten Lehrinnovation unerlässlich ist. Gerade der vergleichende Blick auf die Erfolge und Probleme in der Durchführung der geplanten Lehrinnovation, gepaart mit einer differenzierten (und ggf. kontext- gebundenen) Problem- und Fehleranalyse aus Lehrenden- und Studierendenperspektive, wird ent- scheidend dazu beitragen, dass DT als Modell forschenden Lernens optimiert und hochschuldidaktisch reflektiert stärker auf den Einsatz in den Geisteswissenschaften zugeschnitten werden kann.

Per Sprint effizient zum Ziel. Design Thinking als Modell forschenden Lernens in der Theologie

Sarah Schulz (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) &
Katharina Pyschny (Ruhr-Universität Bochum)

(d) Die Tandem-Kooperation gibt der geplanten Lehrinnovation sowohl auf der Ebene der Lehrenden und Studierenden einen dezidiert ökumenischen Charakter – eine Perspektivierung, die beispielsweise angesichts der jüngsten Debatten um konfessionsgebundenen/-übergreifenden Religionsunterricht nicht zu unterschätzen ist. Studierende der Evangelischen und Katholischen Theologie begegnen einander im Kontext universitärer Lehre – selbst an Standorten mit zwei theologischen Fakultäten – kaum. Das geplante Tandem-Fellowship sucht diese Tendenz zu verändern und den Studierenden einen Raum für einen produktiven ökumenischen Austausch zu schaffen.